

Rheingauer Bote.

Rüdesheimer Zeitung.



Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Gegründet 1877.

41. Jahrgang.

Nr. 8

Erscheint wöchentlich dreimal und kostet vierteljährlich Mk. 1.20 ohne und Mk. 1.40 mit Austr. Sonntagsblatt. Auswärts mit betr. Postzuschlag. Telefon Nr. 295.

Rüdesheim a. Rh.
Freitag, den 19. Januar.

Inserationsgebühr: die viergespaltene Zeile für Rüdesheim 10 Pfg., für auswärts 15 Pfg.; bei mehrmaliger Einrückung entsprechender Rabatt. Druck u. Verlag von A. Meier in Rüdesheim.

1917.

Bekanntmachungen

Sämtliche Mitglieder der hiesigen Feuerwehr werden zu einer Übung auf Sonntag, den 21. ds. Mts., morgens 8 1/2 Uhr an das hiesige Spritzenhaus geladen.

Rüdesheim, den 18. Januar 1917.

Der Brandmeister: Louis Bruns.

Das Fleisch wird morgen, Samstag, den 20. Januar an folgenden Stellen und Zeiten verabfolgt:

1. bei Moritz Moos, Oberstraße:

Bezirk	von	Uhr	vormittags
11	8-9	9-10	
12	10-11		
13 u. 14	11-12		
1	1-2		nachmittags
2 u. 3	2-3		
4 u. 5	3-4 1/2		
6	5-6		
7	6-7		
8 u. 9	7-8		

2. bei Mich. Flach, Marktstraße:

Bezirk	von	Uhr	vormittags
24	8-9	9-10	
25 u. 26	9-10		
15	10-11		
16	11-12		
17	1-2		nachmittags
18	2-3		
19 u. 20	3-4		
21	5-6		
22	6-7		
23	7-8		

Es entfallen 250 Gramm auf den Kopf der Bevölkerung und werden 10 Abschnitte von der Fleischkarte abgetrennt.

Am Montag, den 22. Januar erhalten frische Wurst und zwar 125 Gramm auf den Kopf der Bevölkerung.

Fleischkarte ist zum Absteampeln vorzulegen.

1. bei Moritz Moos:

Bezirk	von	Uhr	nachm.
6	2-3		
8	3-4		
9	4-5		
10	5-6		
14	6-7		

2. bei Mich. Flach:

Bezirk	von	Uhr	nachm.
11	2-3		
12	3-4		
13	4-5		
7	5-6		

Rüdesheim, den 19. Januar 1917.

Der Magistrat.

Von Morgen Samstag, den 20. ds. Mts. von mittags 9 Uhr ab, erhalten die Bezirke 1 bis 26 Margarine, und zwar die Bezirke 1 bis 7 bei Fräulein Anna Barth, Markt, Bezirke 8 bis 14 bei Herrn Friedrich Büttel, Schmidtstraße, Bezirke 15 bis 20 im Konsum-Verein, Feldstraße, und die Bezirke 21 bis 26 bei Frau Heymann, Kirchstraße. Auf den Kopf der Bevölkerung entfällt ein Anteil von 80 Gramm. Der Preis für die 80 Gramm beträgt 32 Pfg. und ist auf der Fettkarte unter Nr. 27 zu vermerken.

Bezirk	von	Uhr	vorm.
1, 8, 15 und 21	9-10		
2, 9, 16 und 22	10-11		
3, 10, 17 und 23	11-12		
4, 11, 18 und 24	2-3		nachm.
5, 12, 19 und 25	3-4		
6, 13, 20 und 26	4-5		
7 und 14	5-6		

Rüdesheim, 19. Januar 1917.

Der Magistrat: Alberti.

Entente-„Frieden“.

Paris, 18. Jan. Das Telegramm, das Balfour als Minister des Aeußern dem englischen Botschafter in Washington überhändigte, wurde am 16. Januar der Regierung der Vereinigten Staaten mitgeteilt. Es lautet:

„Der Uebersetzung der Note der Alliierten wünsche ich folgende Bemerkungen beizufügen, die ich erlaube der Regierung der Vereinigten Staaten zu übergeben.

Wie ich aus der allgemeinen Tendenz der Note des Präsidenten Wilson ersehe, ist sie von dem ersten Wunsche eingegeben, den Frieden so rasch wie möglich zustande zu bringen, und diesen Frieden, wenn er zustande käme, zu einem dauerhaften zu machen. Ich ersehe aber auch aus der Note des Präsidenten, daß er sich aber im Augenblick nicht mit den Bedingungen beschäftigt, aufgrund welcher der Frieden geschlossen werden soll. Die Regierung seiner Majestät teilt vollkommen die Ideale des Präsidenten, und sie ist überzeugt, daß die Dauerhaftigkeit des Friedens in hohem Maße von seinem Charakter abhängt, und daß ein ständiges System internationaler Beziehungen nicht auf Grundlagen aufgebaut sein könne, die ihrem Wesen nach ein hoffnungsloses Wagnis sind. Es wird dies klar, wenn wir die wichtigsten Punkte betrachten, die die Katastrophe, unter der die Welt nun leidet, möglich gemacht haben. Es war dies die Existenz einer großen Macht, die von Herrschaftsverzicht wurde und mitten in einer Gemeinschaft schlecht für die Verteidigung vorbereiteter Völker liegt. Es bestanden wohl eine Anzahl internationale Gesetze, aber es gab kein Mittel, die Anwendung dieser Gesetze zu erzwingen. Außerdem war die militärische Lage schwankend, infolge der Tatsache, daß weder die Grenzen der verschiedenen Staaten, noch ihre innere Einrichtung in Uebereinstimmung gebracht werden konnten mit dem Streben der Rassen, aus denen die Bevölkerung bestand, und daß die Rassen nicht auf eine gerechtfertigte und sie gleichstellende Behandlung rechnen konnten. Letzteres Uebel würde in hohem Maße abgeschwächt werden, wenn die Alliierten die Forderungen in der Karte Europas, wie sie in der gemeinschaftlichen Note dargelegt werden, durchführen könnten. Dies ist klar und ich habe deshalb längere Auseinandersetzungen hierüber nicht nötig. Es wird angeführt, daß die Verbannung der Türkei aus Europa in dieses allgemeine Schema logischerweise nicht passe. Die Beibehaltung des türkischen Reiches ist während einer Anzahl von Generationen von Staatsmännern von großer Bedeutung als eine Hauptbedingung für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens angesehen worden. Warum, so wird gefragt, soll nun diese direkte Umdeutung der traditionellen Politik eingeführt werden? Die Antwort lautet, daß die Verhältnisse sich vollständig geändert haben. Es ist jetzt nicht möglich, zu erwägen, ob die Schöpfung einer reformierten Türkei, die zwischen den feindlichen Rassen im nahen Osten gelegen ist, ein Plan war, der, wenn der Sultan aufrichtig gewesen wäre und die Mächte einig, jemals hätte verwirklicht werden können. Sicher aber ist es, daß er jetzt nicht verwirklicht werden kann. Die Türkei, der Einheit und des Fortschrittes ist zum mindesten ebenso barbarisch und viel aggressiver, als die Türkei des Sultans Abdul Hamid war. In der Hand Deutschlands hat die Türkei aufgehört, selbst dem Schein nach ein Bollwerk des Friedens zu sein, und sie wird öffentlich als Mittel der Eroberung benutzt. Unter Führung deutscher Offiziere kämpfen nun türkische Soldaten in Ländern, aus denen die Türken schon lange vertrieben sind. Die türkische Regierung, unter Aufsicht Deutschlands subventioniert und unterstützt durch Deutschland, hat sich in Armenien und Syrien der Schächterei schuldig gemacht, die furchtbarer ist, als sie jemals in der Geschichte dieser unglücklichen Länder verzeichnet ist. Sowohl im Interesse des Friedens als der Nationalitäten ist es nötig, der türkischen Regierung die Herrschaft über fremde Rassen, wenn

möglich ein Ende zu machen; und wir dürfen hoffen, daß die Verbannung der Türken aus Europa ebenso zugunsten des Weltfriedens wirken wird, wie die Rückgabe Elsass-Lothringens an Frankreich, der Irredenta an Italien, sowie die weiteren territorialen Änderungen, die in der Note der Alliierten an Wilson angedeutet sind.

Es ist selbstverständlich, daß derartige territoriale Änderungen, obgleich sie die Möglichkeit eines Krieges verhindern, doch keine genügende Garantie geben gegen neue Kriege. Wenn Deutschland, oder besser gesagt, wenn diejenigen in Deutschland, die die öffentliche Meinung des Landes bilden und über sein Schicksal bestimmen, in ihrer Sucht, die Welt zu beherrschen beharren, dann kann der neu eintretende Zustand es wohl schwerer machen, einen Krieg hervorzurufen, aber er ist nicht unmöglich. Sie können weiterhin ein politisches System auf einer durch und durch militärischen Grundlage bauen, sie können große Quantitäten Kriegsmaterial auch fernerhin sammeln, ihre Angriffsmethode derartig verdoppeln, daß ihre friedlicheren Nachbarn niedergeschlagen sind, bevor sie sich selbst zur Verteidigung haben vorbereiten können. Wenn es so ginge, würde Europa nach dem Kriege viel ärmer an Männern, Geld und gutem Willen sein, als zu Beginn des Kampfes, aber nicht sicherer. Die vom Präsidenten Wilson gegebene Hoffnung auf die Zukunft der Welt würde ebenso fern von ihrer Erfüllung sein, als je zuvor. Einig sind wir in der Mahnung, daß dieses Uebel durch internationale Verträge und internationale Gesetze genügend aus der Welt geschafft werden könne. Aber man hat in Deutschland die Lehren, die die jüngste Geschichte gegeben hat, schlecht begriffen. Während andere Völker, wie die Vereinigten Staaten und England, danach streben, durch schiedsgerichtliche Verträge zu verhindern, daß der Friede, den sie dauerhaft zu machen wünschen, gekündigt werde, hielt Deutschland sich zurück. Seine Historiker und Gelehrten predigten die Herrlichkeit des Krieges und verkündigten, daß die Macht der wahre Zweck des Staates sei. Der deutsche Generalstab schmiedete mit unermüdlichem Eifer die Waffen, mit denen im günstigen Augenblick diese Macht erzielt werden könnte. Diese Tatsache zeigte deutlich genug, daß Bestrebungen zur Aufrechterhaltung des Friedens in Berlin nicht viel Zustimmung finden würden, aber immerhin noch nicht, daß geschlossene Verträge vollständig zwecklos sein würden. Dies zeigte sich erst, als der Krieg ausgebrochen war, aber dann auch sonnenklar. So lange Deutschland das Deutschland bleibt, das ohne Schein von Recht ein Land überwältigt, und auf barbarische Weise mißhandelt, welches es sich verpflichtet hatte, zu verteidigen, kann kein Staat sich für sicher halten, wenn er nicht besser geschützt wird, als durch feierliche Verträge.

Dieser Zustand wird noch schlimmer, wenn man sich daran erinnert, daß die Zentralmächte diese Methode berechneter Barbarei nicht nur allein angewandt haben, um ihre Feinde zu zerschmettern, sondern auch, um denen, mit denen sie noch auf friedlichem Fuße stehen, Furcht einzujagen. Belgien ist nicht allein das Opfer, sondern auch ein Beispiel, damit die Neutralen sich die Grausamkeiten, die getrieben wurden, als Schreckbild zu Herzen nehmen sollen, so die Behandlung eines Teiles der Bevölkerung und die grausame Unterdrückung des übrigen Teiles der Bevölkerung. Und um zu verhüten, daß die Völker, die zu ihrem Glücke entweder durch die englische Flotte oder durch ihre eigene Kraft gegen das deutsche Heer geschützt werden, sich zu sicher wähnen, hat das Tauchboot innerhalb der dieser Waffe gesetzten Grenzen fortwährend dieses barbarische Vorgehen des Schwerdienstes nachgeahmt. Die Kriegsstäbe der Zentralmächte sind zufrieden, wenn sie der Welt Schrecken einjagen und wenn sie zu gleicher Zeit einen Terror ausüben können. Wenn dies den Zentralmächten glückt, so haben sie ihre Erfolge dieser Methode zu verdanken.

Wie kann eine Reform internationaler Beziehungen auf diese Art erstellten Friedens beruhen? Ein derartiger Friede wäre der Sieg aller der Kräfte, die den Krieg verursachen und barbarisch machen. Ein derartiger Friede würde die Unmöglichkeit aller der Maßregeln bedeuten, auf die sich die Zivilisation verläßt, um internationale Konflikte auszuschalten und ihnen die scharfen Ranten zu nehmen. Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben den gegenwärtigen Krieg unvermeidlich gemacht, indem sie die Rechte eines kleinen Staates vergewaltigten und ihre anfänglichen Siege erkämpften, indem sie den Vertrag, der das Gebiet eines anderen kleinen Staates garantierte, verletzten. Ist es denkbar, daß sie in Zukunft die Beschützer der kleinen Staaten sein werden, oder daß durch die von ihnen unterzeichneten Verträge kleine Staaten gegen Angriffe gesichert werden, und würden sie, wenn der Terrorismus fernerhin ein Werkzeug für den Sieg bleiben sollte, dieses Werkzeug aufgeben, wenn die Neutralen dies forderten? Wenn die bestehenden Verträge nichts anderes sind, als ein Fesselpapier, was nützen dann neue Verträge? Wenn die Verletzungen der Grundbedingungen des Völkerrechts Erfolge zeitigt, würden dann die Konferenzen von Vertretern der verschiedenen Länder nicht vergebens an der Verbesserung dieses internationalen Gesetzbuches arbeiten? Allein die Verbrecher, die die Grundbestimmungen des Völkerrechts vergewaltigen, werden aus diesen Bestimmungen Nutzen ziehen, und diejenigen, die sich daran halten, werden gequält sein. Obgleich also unser Volk durchaus das Verlangen des Präsidenten nach Frieden teilt, glaubt es nicht, daß dieser Friede dauerhaft sein kann, wenn er nicht auf den Erfolg der Sache der Alliierten aufgebaut wird. Ein dauerhafter Friede kann kaum erwartet werden, wenn nicht folgende

Bedingungen

erfüllt sind:

1. daß die bestehenden Ursachen der internationalen Unruhe, soweit es irgendwie möglich ist, entfernt oder wenigstens abgeschwächt werden;
2. daß die Völker der Zentralmächte ihrer Anfallsablichkeiten überdrüssig werden, ebenso ihrer barbarischen Methoden;
3. daß alle Friedensbestimmungen, die die Feindseligkeiten verhüten oder einschränken sollen, eine internationale Sanktion in irgend einer Form erhalten, die den schimmsten Angreifer zur Aufgabe seiner Pläne zwingen.

Viele Bedingungen werden nur schwer zu erfüllen sein, aber nach unserer Auffassung stimmen sie allgemein mit den Idealen des Präsidenten Wilson überein, und wir haben das Vertrauen, daß keine dieser Bestimmungen selbst nur in unvollkommener Weise verwirklicht werden kann, ohne daß ein Friede kommt, der auf die Grundbedingungen aufgebaut ist, die in der gemeinschaftlichen Note der Alliierten enthalten sind. Hierfür hat England seine Opfer an Gut und Blut gebracht und ist bereit, auch weiterhin diese Opfer zu bringen, die in der Geschichte ohne Beispiel dastehen. England trägt diese schweren Lasten nicht nur, um hiermit seine Vertragsverpflichtungen zu erfüllen oder um den Sieg über die eine oder die andere Völkergruppe zu sichern, sondern weil es fest überzeugt ist, daß von dem Sieg der Alliierten die Aussicht auf eine friedliche Zivilisation und internationale Reformen abhängt, die, wie die besten Denker sowohl der neuen als der alten Welt erhoffen, auf die Katastrophe, die wir jetzt durchleben, folgen werde.

Humpelhanne

Roman von Horst Bodemer.

2) (Nachdruck verboten.)

„Guten Abend, Herr Oberförster!“

In starrer Haltung hatte er den Gruß erwidert.

„Zufrieden mit den Leuten?“

„Ja wohl!“

Der Oberförster nickte, ging ein Stück in den Buchenwald hinein, sein Untergeordneter begleitete ihn. Emrich wußte, daß ihn dann sein Vorgesetzter unter vier Augen sprechen wollte.

„Oh, humpelweise muß ich auf acht Tage weg, — nach Königsberg! — Werde mich beim Oberlandforstmeister melden, ihm sagen, was wir für einen kapitalen Mäzgehnender im Lampischkeimer Forst haben! Jeden Tag kann der Brunsfischer durch die Wälder hallen, da werden die starken Hirsche oft unberechenbar, wenn sie sich ein Rudel zusammentreiben. Geben Sie scharf acht, daß uns der Brachler nicht entwischt. Ihrem Nachbar Lüderich hab' ich auch Anweisung gegeben!“

„Herr Oberförster, was an mir liegt, wird geschehen!“

„Das weiß ich, lieber Emrich! Natürlich werd' ich mich dem Herrn Oberlandforstmeister gegenüber sehr vorsichtig ausdrücken! — Sonnabend trete ich meinen Urlaub an!“

Dann kehrten die beiden zu den Holzarbeitern zurück.

Nach der Feierabend fuhr der Oberförster Reinbrecht nach Hause.

Es fing an zu dunkeln, als Emrich den Heimweg antrat. Langsam wurde sein Schritt. Die

Der deutsche Generalstab meldet:

wb Großes Hauptquartier, 17. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

An mehreren Stellen der Front nahm der Artilleriekampf an Heftigkeit zu. Im Opern-Bogen wurde eine feindliche Unternehmung durch unsere Batterien im Keime erstickt.

Erfolgreiche eigene Patrouillen-Unternehmungen bei Le Sars, Queudecourt und westlich Peronne brachten 27 Gefangene und 1 Maschinengewehr ein.

Heeresgruppe Kronprinz.

Nach wirkungsvoller Sprengung auf den Combrès-Höhen drangen hannoversche Infanterie und Pioniere in die feindliche Stellung ein und lehrten nach Ueberwältigung der Grabenbesatzung mit mehreren Gefangenen in die eigenen Linien zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Heftigem Artilleriefeuer folgten nachmittags russische Angriffe gegen unsere Stellungen südlich Smorgon, die abgeschlagen sind. In schmaler Front eingedrungener Feind wurde zurückgeworfen. Die Stellung ist restlos in unserer Hand. Zahlreiche tote Russen bedecken das Angriffsfeld.

Während der Nacht wurden an mehreren Stellen gegen unsere Linien vorgehende Erkundungsabteilungen und Jagdkommandos abgewiesen.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In den Distrikten holten Stoßtrupps deutscher Jäger am Coman (nördlich der Goldenen Distrik) mehrere Russen und ein Maschinengewehr aus den feindlichen Gräben.

Zwischen Casinu- und Susita-Tal setzten die Russen und Rumänen ihre Angriffe gegen die ihnen in den letzten Kämpfen entzogenen Höhenstellungen mit starken Massen erbittert fort. Auf einer Kuppe gelang es ihnen Fuß zu fassen, an allen anderen Stellen sind sie unter großen Verlusten blutig abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Sumpfniederung zwischen Braila und Galatz sind vorgeschobene türkische Positionen bei Badeni vor überlegenen feindlichen Kräften besetzt, gemäß auf die Hauptsicherungslinie zurückgenommen.

Gegen La Burtea vorgehende russische Abteilungen wurden durch unser Artilleriefeuer zum Halten gezwungen.

Mazedonische Front:

Keine besonderen Ereignisse.

Trotzdem ungünstige Witterungsverhältnisse die Flugfähigkeit im Monat Dezember erheblich einschränkten, gelang es unseren Fliegern und Flugabwehrformationen, dem Feinde erhebliche Verluste zuzufügen.

Wir verloren 17 Flugzeuge.

Unsere Gegner büßten 66 Flugmaschinen ein,

davon im Luftkampf 48, durch Abschluß von der Erde 16, durch unfreiwillige Landung zwei. Hier von sind in unserem Besitz 22, jenseits der Linien erkennbar abgestürzt 44 Flugzeuge.

wb Großes Hauptquartier, 18. Jan. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An eine englische Sprengung bei Boos schlossen sich kurze Kämpfe an, bei denen vorgebrungener Feind in erbittertem Nahkampf schnell wieder zurückgeworfen wurde.

In der Nacht vom 12. zum 13. Januar wurden nach den Kämpfen bei Serre die noch von uns gehaltenen Teile der Vorkellung planmäßig und unbehindert vom Feinde geräumt. Seitdem lag täglich schweres Feuer auf den verlassenen leeren Gräben. Gestern erfolgte hiergegen der von uns erwartete englische Luftstoß, welcher dem Angreifer schwere Verluste brachte.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

In vielen Abschnitten der Front lebte die beiderseitige Artillerietätigkeit bei klarer Sicht merklich auf.

Nördlich Kraschin drangen russische Stoßtrupps mit zehnfacher Ueberlegenheit in eine vorgeschobene Feldwache ein. Die Feldwachstellung ist wieder in unserem Besitz.

An anderen Stellen wurden Jagdkommandos und Patrouillen abgewiesen.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Während südlich der Ditoststraße ein von starken russischen Kräften unternommener Angriff in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zusammenbrach, gelang es uns, durch überraschenden Vorstoß zwischen Susita- und Putnatal einen Offizier, 230 Gefangene und 1 Maschinengewehr aus den feindlichen Stellungen zu holen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Dobrubtscha werden seit einigen Tagen Tulcea und Jaceca von russischer Artillerie beschossen. Mehrere Einwohner, vor allem Frauen und Kinder sind getötet.

Mazedonische Front:

Vereinzelte geringe Gesechtstätigkeit.

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet:

wb Wien, 17. Jan. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 17. Jan. 1917:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Bei Badeni wurden vorgeschobene osmanische Positionen vor überlegenen feindlichen Kräften auf die Hauptsicherungslinie zurückgenommen. Ein feindlicher Angriff auf die Stellungen etwa 2 Kilometer westlich von Badeni kam durch unser Sperrfeuer zum Stehen.

eingezogen. Eine Schweine gehörte dazu und ein Stück Feld. Döhner scharrten auf dem Hofe, im Stall grunzte ein Schwein, mederte ein Biege, zu einer Kuh hatte es noch nicht gelangt. Hatte man sich recht an die Ziegenmilch gewöhnt, schmeckte auch die ganz gut. Und der freche Dackel schlug da auch schon an, verstande seines Herren Kommen, tanzte hinter der Gartentür und heulte vor Freude! Gott ja, eigentlich hatte er es gut! Seine Grete war ein braves Weib, nur die arme, arme Hanne... Die Haustür öffnete sich, seine Frau stand auf der Schwelle, groß, stark, blond, gesund wie er! Und solche Eltern mußten ein solches Kind haben! —

„Da wären wir, Grete, — mit einem rechtshaffenen Hunger!“

„Die Kartoffelsuppe“ ist fertig, die Rotwurst aufgeschüttelt!“

Emrichs Augen wurden blank! Die Kartoffeln hatte er selbst gelegt und geerntet, das Schwein, von dem die Wurst stammte, hatte da hinterm Verschlage gegrunzt.

Mit seiner Frau trat er in das ziemlich große Zimmer, hing die Büchse auf und nahm an dem mit grobem, aber sauberem Pinnen gedeckten Tisch Platz, auf der Bank an der Wand, während seine Frau nebenan, in der Küche, verschwand.

„Hanne!“

„Ja, Vater!“

Über die Schwelle humpelte ein bleiches, fünfjähriges Kind. Die rechte Schulter hing herab, auf sie neigte sich das Köpfchen, dessen blondes Haar zu einem dünnen, kurzen Kopse geflochten war.

(Fortsetzung folgt.)

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph I.
Zwischen dem Casinu- und Sufitalal gingen die
Russen und Rumänen mit starken Kräften zum An-
griff über. Es gelang dem Feinde, sich auf einer
Höhe festzusetzen, während er auf den übrigen Front-
teilen restlos abgewiesen wurde.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold
von Bayern.

Bei den I. und II. Truppen keine Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Karst-Hochfläche und im Wippachtale lebte
die Artillerietätigkeit wieder auf.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Lage unverändert.

Wien, 18. Jan. (Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart, 18. Januar 1917:

Östlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.
Tulcea und Iaccea in der Dobrudscha wurden
von russischer Artillerie beschossen.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.
Zwischen dem Putna- und Sufita-Tal hatte eine
kleine Unternehmung vollen Erfolg. Ein Offizier,
230 Mann und 1 Maschinengewehr wurden einge-
bracht. Südlich der Duroz-Strasse brachen starke
russische Angriffe in unserer Artillerie- und Maschi-
nengewehrfeuer zusammen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern.

In Bolyhynien erhöhte feindliche Artillerietätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Auf der Karst-Hochfläche und im Wippach-Tale
bleibt auch gestern stärkeres Artilleriefeuer an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Der Krieg im Orient.

Wb Konstantinopel, 18. Jan. Amtlicher Heeres-
bericht vom 17. Januar.

An der persischen Grenze schlugen wir zwei rus-
sische Kompagnien, die sich in östlicher Richtung zu-
rückzogen, zurück.

Rumänische Front: Nach späteren Feststellungen
machten unsere nordöstlich von Braila kämpfenden
Truppen in den gestrigen Kämpfen 144 Gefangene.
Sonst kein wichtiges Ereignis.

Der Seekrieg.

Kopenhagen, 16. Jan. (W. B.) Das
russische Torpedoboot „Dobrowoec“
von 660 Tonnen ist, wie jetzt festgestellt, am
21. August 1916 am Eingang des Rigaischen
Meerbusens auf eine Mine gelaufen und ge-
sunken.

Berlin, 17. Januar. Kapitänleutnant
Wünsche, der kürzlich mit seinem U-Boot
zurückgekehrt ist, hat auf seiner Unternehmung
16 Schiffe mit insgesamt 26 000 Brutto-Regi-
stertonnen versenkt. Davon waren zwei
mit Mais, drei mit Kohlen, drei mit Früchten,
zwei mit Schwefelsteinen, zwei mit Fischen und
je eines mit Salpeter, Eisenerz, Grubenholz
und Hafer beladen.

Basel, 18. Jan. Aus London meldet die „Agence
Havas“: Die Admiralität berichtet: Seit einiger
Zeit bestand die Vermutung, daß folgende Kauf-
fahrtschiffe, die lange überfällig waren, von den
Deutschen versenkt worden sind: Die britischen Schiffe
„Dramatist“, „Mabmorchiro“, „Minch“, „Netterby“,
„Hall“, „Mount Temple“, „King George“, „Geor-
gie“ und „Voltaire“ und die französischen Schiffe
„Nantes“ und „Amieres“. Es liegt eine definitive
Nachricht aus Pernambuco vor, daß diese Annahme
richtig ist. Am 15. Januar abends kam der japa-
nische Dampfer „Subson Maru“ in der Höhe von
Pernambuco mit den Kapitän und 237 Mann der
Besatzung einiger verloren gegangener Schiffe an,
die an verschiedenen Daten zwischen dem 12. Dezem-
ber und 12. Januar versenkt wurden. Außerdem
wurde der Dampfer „Saint Theodore“ beschlagnahmt
und mit einer Preisbefreiung versehen. Der Dampfer
„Narrowdale“ wurde beschlagnahmt und mit unge-
fähr 400 Mann von anderen versenkten Schiffen,
die gelandet werden sollten, weitergeschickt. Ueber
den Verbleib der beiden Schiffe ist nichts Näheres
bekannt.

Haag, 18. Jan. In Amsterdamer Schiffs-
kreisen verlautet, daß von der neuen deutschen Möwe
etwa 70—75 000 Tonnen Laderaum bisher versenkt
worden sind. Der Wert der versenkten Schiffe mit

ihren Ladungen wird auf etwa 80 000 000 Mark
geschätzt.

Die Zentrumsparlei an den Kaiser

Frankfurt a. M., 17. Jan. Erzellenz Dr.
Spahn richtete namens des Reichsausschusses
der deutschen Zentrumsparlei und der
Zentrumsfraktion des deutschen Reichstags
an Seine Majestät den Kaiser folgendes Tele-
gramm:

„An Seine Majestät den deutschen Kaiser,
Großes Hauptquartier. Eurer Majestät sagen
wir für den Aufruf an das deutsche Volk im
Namen der deutschen Zentrumsparlei und der
Zentrumsfraktion des deutschen Reichstags ehr-
furchtsvollen Dank für Ehre, Größe und Macht
unseres Vaterlandes sind Not und Tod
nie zu schwer. Für die Führung unserer
Waffenmacht vertrauen wir der Kraft Eurer
Majestät. Helfen wir uns selbst, so hilft uns
Gott. Dr. Spahn.“

Darauf ist folgendes Antworttelegramm einge-
gangen:

„Seine Majestät der Kaiser und König haben
die vertrauensvolle Kundgebung des Reichsaus-
schusses der deutschen Zentrumsparlei und der
deutschen Reichstags mit großer Befrie-
digung entgegengenommen und lassen herz-
lich danken. Auf Allerhöchsten Befehl: Geh.
Kabinettsrat v. Valentini.“

Ueber 550 000 Quadratkilometer feind- lichen Bodens besetzt.

Berlin, 17. Jan. Zu Anfang des Jahres 1917
waren von uns besetzt: In Belgien 29 000 Quadrat-
kilometer, in Frankreich 22310 Quadratkilometer,
während von deutschem Boden 900 Quadratkilometer
in Händen der Franzosen waren. In Rußland waren
besetzt 280 450 Quadratkilometer, in Rumänien
100 000 Quadratkilometer, während 28 231 Quadrat-
kilometer österreichisch-ungarischen Bodens in Händen
der Russen waren. In Serbien waren es 85 867,
in Montenegro 14 180, in Albanien 20 040 Qua-
dratkilometer, die von unseren Truppen besetzt waren.

Russische Sonderfriedens-Angebote

Nach dem Moskauer „Ntso Ross“ hat die
russische Regierung Bulgarien zu verstehen
gegeben, Rußland wäre bereit, Bulgarien Ge-
bietszugehörigkeiten in Mazedonien und der
Dobrudscha im Falle eines Sonderfriedens mit
dem Bivervand zu gewähren. Bisher seien
aber alle Versuche in dieser Richtung erfolg-
los geblieben. Auch gegenüber der Türkei
sollen von der russischen Regierung ähnliche
Versuche unternommen werden.

Tumulte in Jassy

Wie der Budapest „Nz Est“ von unter-
richteter Seite in Wien erzählt, herrscht in
Jassy, dessen Bevölkerung jetzt auf eine Vier-
telmillion anwuchs, Aufruhr. Die Geschäfte
werden geplündert und wohlhabende Leute
auf der Straße ausgeraubt. Wenn sie sich
widersetzen, werden sie auf offener Straße
niedergemacht mit den Worten: „Ihr habt uns
ins Unglück gestürzt!“ Dem Senator Pul-
tineanu, der Staatssekretär im Kabinett Malo-
resen war, wurden auf offener Straße die
Kleider vom Leibe gerissen. Die Agitatoren
Bargu Delavrancea, Nikolsaus Jorga und De-
tavian Goga, die auf dem Hauptplatz das Volk
durch Reden zu beruhigen versuchten, wurden
vom Volk und den Soldaten verprügelt. Ein
ähnliches Schicksal ereichte den Präsidenten
der rumänisch-russischen Liga, Dr. Jitrati. Die
Regierung ist machtlos und die Militärver-
waltung, die in den Händen der Russen liegt,
läßt das Volk gewähren. Die Bevölkerung
wird dem Hunger preisgegeben. Sie erhält
von der russischen Militärverwaltung nur
Maismehl zur Ernährung.

Basel, 18. Jan. (Zf.) Die Note der griechischen
Regierung an Wilson hat besonders wegen ihres
Protestes gegen die Aushungerung Griechenlands
durch die Entente in Paris sehr unangenehm berührt.
Zuerst hat die Zensur den Abdruck verboten, dann
hat sie den Abdruck teilweise gestattet. Indem sie ge-
rade die Stelle über die Verhängung der Blockade
unterdrückte. Erst gestern, als die englischen Zeitungen
mit dem ganzen Wortlaut in Frankreich erschienen
waren, hat die Zensur, wie der „Temps“ mitteilt,
ebenfalls den Abdruck der ganzen Note gestattet. Die
Pariser Zeitungen hegen wieder in rücksichtsloser
Weise gegen den König Konstantin, dem sie unter-
stellen, daß er das letzte Ultimatum der Entente nur
angenommen habe, um Zeit zu gewinnen. Der
„Temps“ hat in seinem Leitartikel diese Hege unter-
stützt, doch hat die Zensur ihn vollständig unterdrückt.
— In der gestrigen Sitzung der Deputiertenkammer
kam es ebenfalls zu lebhaften Zwischenfällen wegen
der Politik der Entente gegenüber Griechenland, doch
liegen noch keine ausführlichen Berichte darüber vor.

Wie es scheint, ist eine neue Interpellationsdebatte
hinter verschlossenen Türen in Aussicht genommen.

Bern, 17. Jan. Die vom Bundesrat beschlossene
Verstärkung des Mobilisationsaufgebotes umfaßt die
ganze zweite Division (einschließlich Divisionsbrücken-
train II.), die nicht bereits im Dienste stehenden
Truppen der IV. Division (einschließlich Divisions-
brückentrain IV) und die fünfte Division (mit Divi-
sionsbrückentrain V), soweit sie nicht schon im Dienste
steht. Damit werden drei volle Divisionen Gewehr bei
Fuß die Grenzwaache halten. Gegenüber dem Aufgebot
während der letzten Monate kommt das einer reich-
lichen Verdoppelung gleich. Anstatt etwa 35 000
Mann wird die Eidgenossenschaft vom 24. Januar
an rund 80 000 Mann unter Waffen und an der
Grenze haben. Wenn diese wesentliche Verstärkung
des Aufgebotes auch keine Spitze gegen eine der
kriegsführenden Parteien hat, sondern vor allem der
durch die letzten Phasen bedingten Lage Rechnung
trägt, so darf doch angenommen werden, daß die
neuaufgebotenen Mannschaften, besonders zur dichte-
teren Besetzung der Jura- und Appenzeller Gebirge,
die nach dem allgemeinen Urteil in letzter Zeit
durch allzuschwache Kräfte geschützt wurde. Die
zweite Division ist übrigens auch größtenteils aus Be-
wohnern des Jura und Appenzeller Gebirges der Kantone
Neuchâtel und Fribourg rekrutiert.

Genf, 17. Jan. Auf die halbamtliche An-
kündigung der Konferenz in Rom, daß ein plan-
mäßiges Zusammenwirken der See- und
der Seestreitkräfte der Entente nahe bevorstehe,
kommen die Pariser Journalisten jetzt zurück.
„Debats“ meinen, wenn irgendwo, so würde die
Idee eines solchen Zusammenwirkens an der
flandrischen Küste in Erscheinung treten.

Bern, 17. Jan. (W. B. Nichtamtlich.)
In einem „Widerstand“ überschriebenen Artikel
sagt „Giornale d'Italia“, daß kein Land an der
Fortsetzung des Krieges so viel Interesse habe,
wie Italien und wendet sich sodann gegen die
Niederlage und Entmuti-
gung, die sich besonders seit dem Frie-
densangebot der Mittelmächte in
Italien geltend gemacht habe. Nach den Aus-
führungen des Blattes geben in fast allen grö-
ßeren Städten des Landes böse Gerüchte um.
In Rom habe man von einer Revolution in
Florenz, in Florenz spreche man von blutigen
Aufrufen in Bologna und in Bologna erzähle
man von einem Aufruhr in Pisa, wo man wissen
will, Turin stehe in Flammen usw. Das Blatt
erklärt alle diese Gerüchte für falsch.

Berlin, 18. Jan. Der Vertreter des „Ber-
liner Tageblattes“ in Lugano berichtet: Eine aus
Frankreich in der Schweiz eingetroffene stan-
dardmäßige Persönlichkeit, die über ein halbes
Jahr in Frankreich verbrachte, gibt mir Auf-
schlüsse über die dortige Stimmung. Sie sei ganz
und gar nicht so, wie sie die französische Presse
darstelle. Vielmehr stehe die große Mehrheit
des französischen Volkes unter dem Einfluß
des deutschen Friedensangebotes und
wünsche sehr, daß die Regierung auf den
Vorschlag Deutschlands einging. Von
zähem Festhalten an der Revanche oder Rück-
eroberung von Elsass-Lothringen sei absolut keine
Rede, wenigstens nicht bei der Masse. Ueberall,
versicherte mir mein Gewährsmann, könne man
selbst in guten Kreisen den Wunsch hören: Ach
wenn doch die Regierung mit Deutsch-
land zusammenginge und die Engländer
zum Lande hinauskomplimentierte. Nicht daß man
die Engländer hasse, aber man sei ihnen gegen-
über argwöhnisch in hohem Grade. Ein unver-
ständlicher Haß gegen Deutschland, den die Presse
zu schüren versucht, existiert nicht, wenigstens
nicht im Volke.

Letzte Nachrichten.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Patrouillen führten an mehreren Stellen
erfolgreiche Unternehmungen durch.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern.

Die in den letzten Tagen größere Gefechtsstät-
tigkeit flaute wieder ab.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Nördlich des Sufitalales und in der Gegend von
Marasti scheiterten gegen unsere Höhenstellungen
unternommene Angriffe unter schweren Verlusten für
den Feind.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.
Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front:

Der Vorkoh einer englischen Kompagnie gegen
Seres wurde leicht abgewiesen.

Der erste Generalquartiermeister:
Lubendorff.

Bermischte Nachrichten.

Rüdesheim, 17. Jan. Nachdem sich seit Montag auf einer hiesigen Modelbahn drei leichtere Unfälle ereignet haben, passierte heute ein schweres Unglück. Zwischen 5 und 6 Uhr fuhren die beiden zehnjährigen Jungen Hugo Leher (Sohn des Wachtmeisters) und Philipp Reutner derart unglücklich wieder einen Baum, daß Leher sofort tot war und Reutner schwer verletzt wurde.

*** Rüdesheim, 19. Jan. (Unsinntige Gerüchte.)** Die „Saarbrücker Zeitung“ schreibt: „In den letzten Tagen sind wieder die unsinnigsten Gerüchte in Saarbrücken verbreitet worden, deren Torheit für jeden Einsichtigen auf der Hand liegt. Es wäre wirklich an der Zeit, daß ein jeder sich selbst besänne, sich in Gesprächen und insbesondere in der Verbreitung von Gerüchten Zurückhaltung auferlegte und törichte Gerüchten keinen Glauben schenkte. Dem geschilderten Unfug muß durchaus gesteuert werden, und wie wir hören, sind die Polizeibehörden bereits angewiesen, unnachlässig jeden dem zuständigen Gericht zur Anzeige zu bringen, der seiner Schwachhaftigkeit in der geschilderten Weise die Zügel schießen läßt. Eine scharfe Strafe wird in solchen Fällen die Folge sein.“ — Auch in der hiesigen Stadt machten sich solche Gerüchte, gerade in Bezug auf Saarbrücken in den letzten Tagen breit. Jeder sollte doch an das ungeheure Maß der Verantwortung denken, das er in dieser Zeit oft durch ein paar unbedachte Worte auf sich nimmt.

Eltville, 18. Jan. Eine furchtbare Tat hat sich hier gestern Abend ereignet. Nach Schluß der Fortbildungsschule gerieten der Elektrotechniker Franz Rath, sowie der Arbeiter Karl Dienstadt, die beide 16 Jahre alt sind, in einen Wortwechsel. Im Verlaufe dieses Wortwechsels ließ Rath dem Dienstadt den Tod in die Brust, der den Tod zur Folge hatte. Die Leiche wurde bald darauf durch Passanten gefunden, ein herbeigeholter Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Die Gendarmeriewachtmeister Deller und Müller nahmen den Täter fest und ermittelten auch sofort die in Betracht kommenden Zeugen. Der Täter ist noch am Abend von Amtsgerichtsrat v. Braumühl vernommen worden.

Frankfurt, 15. Jan. Vor dem Schöffengericht erschienen drei Frauenzimmer aus Nied, die sich zu Dritt in einen Franzosen verliebt hatten, der mit ihnen in der gleichen Fabrik arbeitete. Sie hatten ihm Liebesbriefe und ihre Photographien geschickt, und eine hatte ihm auch 10 Mark, Zigaretten und andere Dinge zugesteckt. Die letztere, eine verheiratete Frau, wurde zu 7 Tagen Gefängnis verurteilt, die beiden anderen, von denen sich auch noch eine Ehefrau nennt, kamen mit je 2 Tagen Gefängnis davon.

Richtlinien für den landwirtschaftlichen Anbau im Jahre 1917.

1. Durch den Mangel an Arbeits- und Gespannkräften, sowie durch die Witterungsverhältnisse bedingt, ist jedenfalls der Anbau an Wintergetreide nicht überall in derselben Ausdehnung erfolgt, wie früher. Unter günstigen Boden- und klimatischen Verhältnissen sollte deshalb der Anbau von Sommerweizen im Frühjahr 1917 im allgemeinen als Ersatz dienen. Wo dessen Ertrag nicht sicher ist, kann der Anbau von Sommergerste empfohlen werden, da ja letztere als Brotgetreidefrucht im Jahre 1917 in Frage kommen dürfte.

2. Die Hafterbaufläche muß mit Rücksicht auf die Ernährung des Pferdebestandes der Armee und die Versorgung der landwirtschaftlichen Rutztiere, sowie die Verwendung des Hafers zur Volksernährung denselben Umfang behalten, wie bisher.

3. Wo für den Anbau des Sommergetreides keine ausreichenden Stickstoffmengen zur Verfügung stehen, sollten bei zureichenden Boden- und Klimaverhältnissen die verschiedenen Hülsenfrüchte angebaut werden.

4. Der Mangel an Stickstoff, überhaupt an künstlichen Düngemitteln, sowie der Mangel an Arbeits- und Gespannkräften wird unter Umständen die Ursache sein, daß der Hackfruchtbaueine Einschränkung erfährt. In erster Linie wird diese Einschränkung den Zuckerrübenbau treffen, es wird somit schon jetzt mit einem Rückgang des Zuckerrübenanbaues zu rechnen sein und muß deshalb unterlassen werden, den Zuckerrübenbau zu Gunsten des Kartoffelbaues durch besondere Maßnahmen noch weiter einzuschränken, da sonst die Gefahr besteht, daß wir einen erheblichen Ausfall an Zucker im Jahre 1917 erhalten.

5. Die Kartoffelanbaufläche ist, soweit irgend möglich, im Interesse der Volksernährung mindestens auf demselben Umfange, wie im Jahre 1916, zu erhalten. Der Frühkartoffelanbau sollte in der Nähe großer Städte gefördert werden.

Bei der Knappheit der Kartoffeln sind aber die nötigen Saatkartoffeln sehr schwer zu beschaffen. Es liegt deshalb im ausschließlichen Interesse der Kommunalverbände, wenn dieselben bei der Abnahme der Speisefertigkartoffeln die Saatkartoffeln der Landwirte und sonstigen Erzeuger unter allen Umständen schonen und schon jetzt den Pflanzern 10 Zentner pro Morgen ausgelesener Saatkartoffeln belassen. Der Landwirt, dem die Saatkartoffeln abgefordert werden, wird auf den Anbau von Kartoffeln ganz verzichten oder eine erhebliche Einschränkung des Anbaues derselben vornehmen müssen. Dazu kommt, daß bei den hohen

Preisen für Saatkartoffeln (Höchstpreise für solche sind nicht zu erwarten) die Ausgaben des Landwirts für Beschaffung von Saatgut für einen Morgen Anbaufläche ganz erheblich sind, so daß für ihn bei der Abgabe seiner Saatkartoffeln zum Speisefertigkartoffelpreis große Verluste entstehen.

6. Der Anbau der Futterrüben sollte eine weitere Ausdehnung nicht erfahren, trotzdem der Höchstpreis dafür ein verhältnismäßig hoher ist, da sonst landwirtschaftliche Kulturpflanzen, die im Interesse der Volksernährung angebaut werden müssen, eine Einschränkung zu erfahren hätten. Es wird deshalb auch mit allen Mitteln darauf hingewirkt werden, daß die Festsetzung angemessener Höchstpreise für die verschiedenen landwirtschaftlichen Erzeugnisse vor dem Anbau im Frühjahr noch erfolgt.

7. Im Anbau von Sommerölgewächsen sollte man mit Rücksicht auf deren Unsicherheit und verhältnismäßig geringen Ertrag vorsichtig sein. Nur der Anbau von Sommerrapen und Sommererbsen kann in höheren Lagen und auf leichteren Böden und derjenige von Mohn auf besseren Böden empfohlen werden.

Überall dort, wo im Interesse der Volksernährung höhere Erträge mit anderen landwirtschaftlichen Kulturpflanzen erzielt werden können, sollte der Anbau der Sommerfrüchte nicht in Frage kommen. Der Mangel an Del ist durch besonderen Anbau von Wintererbsen möglichst abzuwehren.

8. Der Anbau von Flachs ist nur in den Bezirken zu empfehlen, in denen er bereits früher heimisch geworden ist. Dort sollte die Ausdehnung des Flachsbaues und namentlich die des Frühflachses möglichst veranlaßt werden. Der Gang stellt im allgemeinen große Ansprüche an den Düngungsstand und die Beschaffenheit des Bodens. Er kann also nur für bessere Böden in Frage kommen.

9. Der Anbau von Frühgemüse ist durch Abschluß von Anbau- und Lieferungsverträgen mit Gärtnereien und Landwirten zu heben. Im gleichen Sinne kann eine Ausdehnung der Anbaufläche von Spinat, Möhre und Stedrüben auf frühzeitig abgeernteten Kartoffel- und Stoppelfeldern in dafür geeigneten Gegenden empfohlen werden.

10. Mit Rücksicht auf die schwierigen Verhältnisse, welche dem Anbau aller landwirtschaftlichen Kulturpflanzen zur Zeit entgegenstehen, ist unter allen Umständen davon abzuweichen, Anregung zum Anbau neuer Kulturpflanzen zu geben, deren Kultur in den Kreisen der Landwirte nicht bekannt, und deren Ertrag unter unseren Verhältnissen kein gesicherter ist.

Redaktion: J. B.: G. Reibling.

Hierzu Sonntagsbeilage Nr. 3.



Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren lieben Sohn

Hugo

im 10. Lebensjahre infolge Unglücksfalles am 17. ds. Mts. zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefstem Schmerze

Im Namen der trauernden Familie:

A. Leyer

Gend.-Wachtmstr.

Rüdesheim a. Rh., den 18. Januar 1917.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 20. ds. Mts., nachmittags 3 1/2 Uhr vom Trauerhause Feldstrasse 13 aus statt. Die Exequien werden Montag, den 22. ds. Mts., morgens 7 1/4 Uhr gehalten.

Städt. Höhere Mädchenschule zu Rüdesheim a. Rh.

Kinder, welche mit Ostern 1917 in die städtische höhere Mädchenschule oder in die Vorschule zu derselben aufgenommen werden sollen, sind bis zum 1. Februar ds. Js. anzumelden. Laut Verfügung Kgl. Regierung können auch Knaben in die Vorschule eintreten. In Rücksicht auf die Verschiedenheit der Lehrpläne von höh. Mädchenschule und Volksschule empfiehlt es sich, die Kinder recht frühzeitig der höheren Schule zuzuführen. Anmeldungen nimmt die Vorsteherin in der Schule (Oberstrasse) Dienstags, Mittwochs, Donnerstags und Freitags von 11 bis 12 Uhr entgegen.

Die Vorsteherin: **A. Marx.**

Uniformen

Degen, Portepes, Helme
Achselstücke

sowie sämtliche Zubehör empfiehlt

Heine & Schott

Bingen, Markt 12.

Schreibgehilfe

oder

Schreibgehilfin

zum sofortigen Eintritt gesucht. Flottes Stenogr. Bedingung. Schriftliche Angebote mit Gehaltsansprüchen an
Landratsamt.

Altes Zeitungspapier

kauft zu 10 Pfg. das Pfund
August Reuter'schen Weinkellerei
Rüdesheim.

Herrschafft. Wohnung

von 5 Zimmern, Garten-Veranda usw., sofort im Reuter'schen Hause Grabenstraße Nr. 19 in Rüdesheim am Rhein zu vermieten.

Evang. Kirche zu Rüdesheim.

Sonntag, den 21. Januar:

Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Vorm. 11 Uhr: Kinder-gottesdienst.

Donnerstag, den 25. Januar:
Abends 8 Uhr: Kriegsandacht.